(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 72. Dienstag, den 27. März 1900.

Magerkeit eine Krankheit.

Ein Beitrag zur Gesundheitslehre.

Von Dr. Curt Rudolf Krensner.

(Nachdruck verboten).

Auf 50 Bücher, welche über Korpulenz und deren Behandlung geschrieben werden, kommt kaum eines, welches das Wesen der Magerkeit behandelt; wenn man daraus nun den Schluß ziehen wollte, daß die ätherische Zartheit unseres irdischen Leibes viel seltener sei als dessen robuster, muskulöser und fettreicher Aufbau oder viel weniger Gefahren in sich berge als jener, so würde man einen argen Irrthum begehen. Denn ganz im Gegentheil ist pathologische Magerkeit weit häufiger als krankhafte Fettsucht, und wenn wir die kräftigen, von Gesundheit strotzenden Gestalten einer Hannakin, einer ruthenischen Bäuerin oder eines Südseeinsulaners mit der vermagerten Rasse beiderlei Geschlechts in unseren Fagrikstädten vergleichen, so könnte man manchmal für die Zukunft unseres Volkes in ein oder zwei Jahrhunderten Angst bekommen.

Um nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten, mag gleich hier festgestellt werden, daß selbst auffällige Magerkeit zuweilen mit ganz normaler Gesundheit einhergehen kann. Das Gesetz der Vererbung der physischen Eigenschaften gilt für die Menschen ebenso wie für die Thiere und wenn Jemand zufällig unter seinen Vorfahren lauter hochaufgeschossene, muskelschwache Leute hat, wäre es ein viel seltsameres Spiel der Natur, wenn er mit einem tüchtigen Embonpoint durch die Welt liefe als daß er, wie es thatsächlich meistens der Fall sein wird, den sogen. „Dürrländern" zuzurechnen wäre.

Diese Art von Magerkeit, welche das Wohlbefinden und die geistige Leistungsfähigkeit in keiner Weise beeinträchtigt, wird beim männlichen Geschlecht kaum je besonders beachtet und als Nachtheil empfunden. Bei den Frauen hingegen, deren nächstliegender Beruf trotz aller Emanzipationsbestrebungen es nun doch einmal ist, zu gefallen, zu heirathen, und Mütter einer gesunden und kräftigen neuen Generation zu werden, wird der Mangel einer gewissen körperlichen Rundung immer als Schönheitsfehler empfunden. Wenn auch nach dem zwanzigsten Jahre jene Füllung sich nicht einstellen will, welche die Natur anderen Geschlechtsgenossinnen gar zu verschwenderisch verliehen hat, dann wird oft genug der Hausarzt um Rath gefragt, was denn eigentlich zu geschehen habe, damit das Töchterlein, das nur das Kräftigste und Beste zu essen und zu trinken bekomme, sich körperlich reichlicher entwickele.

In der Regel sind diese mittleren Grade von Magerkeit schon nicht mehr ganz frei von körperlichen Beschwerden; eine Nacht wird zwar anscheinend mühelos durchgetanzt, ein Berg in anregender Gesellschaft ohne besonders wahrnehmbare Ermüdung bestiegen. Die Nervenspannung reicht hin, ausnahmsweise solche Kraftleistungen des Körpers zu ermöglichen, der dabei mit seinem Anspruch an Ruhe gar nicht zu Worte kommen darf. Wenn aber der stimulirende Reiz außergewöhnlicher Umstände in Wegfall kommt und die Alltäglichkeit wieder in ihr Recht tritt, meldet sich der Organismus mit dem subjektiven Gefühl von Kraftlosigkeit; das leichte Auftreten von Ermüdung, zeitweises Herzklopfen bei körperlichen oder seelischen Aufregungen, Blässe, Feuchtigkeit und kühle Temperatur der außerordentlich zarten Haut sind die äußeren Kennzeichen dieses Zustandes. Eine Gewichtsgrenze, unterhalb welcher die Körpermasse als subnormal betrachtet werden müsse, kann dabei gar nicht angegeben werden. Wenn wissenschaftliche Lehrbücher als Normalgewicht eines Mannes von 158 bis 167 Centimeter Körperlänge 63 bis 75 Kilo nennen, und für Frauen zwischen 140 und 150 Centimeter Größe 55 bis 65 Kilo als ordnungsmäßiges Gewicht angeben, so sind das nur Durchschnittszahlen, welche aus tausenden von Wägungen gewonnen sind, wobei aber harmlose Abweichungen wie graziler oder massiver Körperbau unberücksichtigt sind, sodaß eine kleine, zierliche Dame von 100 Pfund Gewicht sich deswegen noch durchaus nicht immer zu den Mageren zu rechnen braucht, oder für ihre Gesundheit zu besorgen hat.

Hochbedenklich aber ist die Sache, wenn bei hoher Gestalt das Gewicht bis tief in die Vierziger Kilo herabsinkt, und wenn es dabei nicht zum Stillstand kommt, sondern die unaufhaltsame Tendenz zum weiteren Sinken zeigt. Hier wird das Gefühl völliger Kraftlosigkeit dem Patienten zur steten Qual; sehr unbedeutenden Anstrengungen folgt eine unverhältnißmäßige Ermüdung, die bis zur völligen Erschöpfung geht, auf dem Fuße nach. Eine kleine Anhöhe, wenige Treppenstufen sind ein schwer überwindliches Hinderniß, nach dessen Forcirung der Körper einer langen Ruhepause bedarf; der Gang ist schleppend, und selbst bei Bettruhe verursacht der Uebergang von der liegenden Körperstellung in die sitzende häufig Ohnmachtsanwandlungen. Die tief in den Höhlen liegenden Augen, die stark hervortretenden Backenknochen und die sich tief einsenkenden Schläfengruben, die blasse, kalkige Gesichtsfarbe und die nur blaßrosa gefärbte Schleimhaut der Lippen und Augenlider reden eine deutlich vernehmbare Sprache dafür, daß hier Gefahr im Verzuge ist, und daß es so nicht weiter geht.

In Fällen der letzten Art ist natürlich die Fortsetzung des Berufes unmöglich; denn das erste Erforderniß ist Vermeidung jeder körperlichen Anstrengung und ausgiebigste Bettruhe. Der Erfolg der weiteren Behandlung hängt aber von der richtigen Ermittelung der Ursache der hochgradigen Abmagerung ab. Leider wird man ja bei Personen in höheren Lebensjahren den Gedanken an einen sich im Verborgenen entwickelnden Krebs, an tuberkulöse Abzehrung, an perniziöse Anämie, an schwere Nierenkrankheiten, an Entartung des Darmes, Leberverhärtung, Herzfehler und andere derartige progressive Krankheiten nicht ohne Weiteres von der Hand weisen können und bei ihrem Vorhandensein das Viele oder Wenige in Anwendung bringen müssen, was der ärztlichen Kunst auf ihrem heutigen Standpunkte zur Verlängerung des Lebens in solchen Fällen zur Verfügung steht.

Wo aber solche schweren Schädlichkeiten nicht nachweisbar sind, sondern es sich nur um eine Gleichgewichtsdifferenz zwischen Einnahme und Ausgabe im Haushalte des Körpers handelt, oder um seelische Störungen oder um eine falsche Ernährungsweise, die mehr schlechte Angewöhnung als Krankheit ist, wird sich eine zielbewußte Behandlung der Magerkeit sehr aussichtsvoll gestalten.

Nächst der Vermeidung aller körperlichen Anstrengungen und psychischen Aufregungen, welche bei cholerischen und sensiblen Naturen stets sehr schädlich wirken, liegt das Hauptgewicht der Kur in einer sorgfältigen und liebevollen Ernährung. Es ist seit fünf bis sechs Jahrzehnten, als die bahnbrechenden Entdeckungen über die Bedeutung des Eiweiß und des Alkohols im menschlichen Stoffwechsel erfolgten, Mode geworden, alles Heil für abgemagerte Menschen nur in Fleisch, Eiern, Südweinen und Cognak zu erblicken. Wie wenig befriedigend die Ergebnisse einer derartigen Diät meistens sind, kann man täglich an zahllosen Personen aller Altersstufen sehen, welche bei dieser Kraftnahrung mager bleiben und schließlich sogar einen unüberwindlichen Widerwillen gegen diese sogen. Kraftnahrung und den schweren Alkohol bekommen. In der That ist es auch höchst widersinnig, den Menschen, dessen Gebiß schon nach seinem anatomischen Bau darauf hinweist, daß ihm nur eine gemischte Nahrung zuträglich ist, per Zwang zum Carnivoren zu stempeln; denn gerade beim Leidenden, der sich noch viel leichter als ein Gesunder an einer Speise einen Ekel anißt, und der schon binnen Kurzem dazu kommt, verzweifelt auszurufen: „toujours perdrix", ist eine abwechslungsreiche Kost von der höchsten Bedeutung für die Ernährung. Es heißt daher, einen recht mannigfaltigen Speisenzettel aufzusetzen, unter liebevollem Studium dessen, was der Individualität des Patienten angemessen ist, und den Letzteren zu veranlassen, nicht nur zu den von altersher geheiligten drei Mahlzeitsstunden zu essen, sondern sich in kürzesten Pausen kleinere Mengen von Nahrung einzuverleiben. Auf diesem Princip ist die seit einer Reihe von Jahren allgemeiner bekannt gewordene Weir-Mitchell-Playfair'sche Mastkur aufgebaut, welche in Pausen von längstens $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden dem Leidenden Nahrung zuführt, und auch den lange vernachlässigten Nährwerth des Zuckers gebührend berücksichtigt.

Von Arzeneimitteln können nur drei ernstlich in Betracht kommen, nämlich Eisen, Arsenik und die nicht ätzenden Verbindungen des Guajakol und Kreosot.

Mit Eisen wird nun zwar schon seit undenklich langer Zeit herumgedoktort; aber erst seit wir im Besitze der künstlich verdauten, organischen Eiseneiweißverbindungen sind, ist dieses für die Blutbildung überaus wichtige Element für das Heer der Kranken nutzbar gemacht worden. Arsenik kann, so wirksam und wunderwirkend es auch häufig in der Hand des täglich seinen Einfluß kontrolirenden Arztes sein kann, dem Laien unter keinen Umständen überlassen werden.

Die an letzter Stelle genannten Medikamente, die Karbonate des Guajakols und Kreosot, sind aber derart ungefährlich und vortheilhaft, daß es sich verlohnt, zum Schluß noch einen Augenblick bei ihnen zu verweilen. Schon seit sechs bis sieben Jahren wußte man, daß diese beiden Arzeneistoffe ungemein günstig bei der Behandlung der Tuberkulose in allen ihren Formen wirken, indem sie die Heilwirkung des Kreosots besitzen, ohne dessen unangenehme, fast lebensgefährliche Aetzwirkung zu theilen. Am auffälligsten war es, daß sich namentlich das Körpergewicht und der Kräftezustand der Patienten überraschend schnell hob. Es lag also ziemlich nahe, diese Stoffe auch bei mageren Leuten zu probiren, bei denen kein tuberkulöser Proceß nachweisbar war und die Vermuthung bestätigte sich glänzend, indem überall dort, wo die Magerkeit ihren Grund in Verdauungsstörungen und abnormen Gährungen und Zersetzungen im Magen und Darm hatte, das Körpergewicht bei Verabreichung der genannten Medikamente überaus schnell zunahm.

Der Grund dieses merkwürdigen Heileffektes ist ein ziemlich naheliegender. In jedem menschlichen Organismus vollzieht sich die Verdauung in Gegenwart von Milliarden Bakterien. Die Mehrzahl von ihnen ist zwar unschädlich; wie giftige Vertreter es aber unter ihnen giebt, hat die Bakterienforschung der letzten zwei Jahrzehnte klar gestellt. Das schädliche Moment hierbei sind trotz ihrer Menge nun weniger die winzigen Spaltpilze selbst, als ihre Stoffwechselprodukte, die sogen. Toxine, welche im Lymph- und Blutsafte cirkuliren und im Darm die Verdauung stören. Hier setzt das Kreosot und sein Destillationsprodukt, das Guajakol ein, insofern diese Stoffe nicht nur die Bakterien vernichten, sondern auch die Toxine in unschädliche Verbindungen zerlegen. Leider erwiesen sich aber beide Stoffe als gefährliche Aetzmittel für die Schleimhaut des Magens und Darmes. Wenn man nun Kreosot und Guajakol Verbindungen mit Kohlensäure eingehen läßt, entstehen absolut reizlose Stoffe, von denen der erstere, das Guajakolkarbonat, ein geruchloses Pulver, das Letztere, das Kreosotkarbonat, eine ölige Flüssigkeit ist. Beide können kaffeelöffelweise ohne jeden Schaden genommen werden, schalten im Darme, in dem Maaße wie Toxine im Körper vorhanden sind, Kohlensäure ab und binden sich nun mit diesen, wodurch sie dieselben unschädlich machen und eine allmähliche Entgiftung des Körpers herbeiführen. Letzterer reagirt nun hierauf mit einer besseren Ausnützung der zugeführten Nahrung.

Vermischtes.

Religionsstreit. Aus Leipzig berichtet die „Nat.-Ztg.": In einem Wirthshause zu Hennigsdorf äußerte der katholische Bauerngutsbesitzer Bahr im Verlaufe eines Religionsstreits mit einem evangelischen Einwohner, Luther sei ja mit dem Strick um den Hals gestorben. Die übrigen Anwesenden nahmen Aergerniß an dieser Aeußerung, die sie dahin auffaßten, daß Luther als Selbstmörder gestorben sein solle. Das Landgericht Oels verurtheilte B. wegen Beschimpfung der evangelischen Kirche zu einer Woche Gefängniß. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht verworfen. Die Thatsache der Beschimpfung werde dadurch nicht ausgeschlossen, daß der Thäter sich in gutem Glauben befunden habe.

Hotelpreise in Amerika. Aus New-York wird geschrieben: Einige Hotelbesitzer in den beiden Konventsstädten Kansas City und Philadelphia (in welchen die Nominationen für die bevorstehende Präsidentenwahl gemacht werden sollen) haben offenbar gedacht, daß es Zeit sei, Heu zu machen, wenn die Sonne scheint, und da eine Konvents-Sonne schon in kurzer Zeit wieder verschwindet, so muß das Heu sehr rasch und in tüchtigen Quantitäten gemacht werden. Die Preise, die in vielen der ersten Hotels schon jetzt berechnet werden, sind geradezu enorm. In Kansas City 120 Mark pro Tag für das kleinste Zimmer, „weil darin sechs Personen untergebracht werden könnten" (wahrscheinlich in derselben Art, wie Sardinen verpackt werden), gleichgiltig, ob eine oder sechs Personen darin logiren. In Philadelphia sind für mäßig große Zimmer 100 bis 140 Mark pro Tag, aber „ohne Verpflegung", gefordert worden. In Kansas City haben die Zeitungen bereits einen Kreuzzug gegen die Hotelbesitzer eingeleitet, und man hat gedroht, Konventionslustige vor dem Besuch der Stadt zu warnen, falls die Erpressungsversuche nicht aufgegeben würden. Ob es helfen wird? —

Der Zahnarzt im Zoologischen Garten. Die Zahnoperationen, die bei den Thieren des Zoologischen Gartens öfter vorgenommen werden müssen, gehören zu den aufregendsten Thätigkeiten. Wie aus New York geschrieben wird, wurde kürzlich im dortigen Zoologischen Garten eine solche gefährliche Operation an einem Elephanten vorgenommen. Der Patient hieß „Big Tom", mit dem schrecklichen Beinamen „Der menschenfressende Elephant". Bei der Untersuchung des Kiefers fand man ein großes Loch in einem Zahn, das Zahnfleisch war entzündet und derartig geschwollen, daß es große Schmerzen hervorrufen mußte. Zuerst dachte man der Zahn müsse gezogen werden, aber bei der Größe der Elephantenzähne ist es sehr schwierig, einen Zahn auszuziehen, besonders, wenn der Elephant sich nicht behandeln lassen will und vor Schmerzen in Wuth geräth. Deshalb hielt man es in diesem Fall für besser, den Zahn zu plombiren. Die Zahninstrumente, wie sie zu diesem Zweck gebraucht werden, sind so groß, daß sie mit beiden Händen gehandhabt werden müssen. Tom wurde aus dem Elephantenhaus herausgelassen, und man befahl ihm, sich auf die Erde zu setzen. Langsam gehorchte das große Thier, bis es eine fast liegende Stellung eingenommen hatte. Auf Befehl seines Wärters wurde sein großer Kopf in die Höhe gerichtet und der Rüssel langsam und vorsichtig erhoben. Man versuchte nun, seinen Mund zu öffnen. Nach vielem Schmeicheln und Streicheln öffnete er wirklich den Mund, und der entzündete Zahn wurde sichtbar. So sorgfältig, wie das mit dem schweren Instrument möglich war, reinigte der Wärter die Höhlung, die so groß war, daß eine Citrone bequem darin hätte Platz haben können. Der Nerv wurde fast bloßgelegt, und der arme Tom mußte große Schmerzen ausstehen, aber obgleich er von Zeit zu Zeit schrille Trompetentöne ausstieß und fast unaufhörlich wimmerte, schlug er seine Zahnärzte doch nicht mit dem Rüssel und zeigte auch sonst keine Neigung, sich der Operation zu widersetzen. Das Amalgam wurde schnell und vorsichtig in den Zahn gethan, bis er gefüllt war. Das entzündete Zahnfleisch wurde mit einem schmerzstillenden, karbolischen Mittel gewaschen und die Operation war beendet. — Am häufigsten brauchen die großen Schlangen des zoologischen Gartens zahnärztliche Hilfe. Sie leiden besonders an Zahngeschwüren, die, wenn sie nicht geheilt werden, den Tod der Schlange verursachen können. Der Wärter hält in solchem Fall den Kopf einer etwa 20 Fuß langen Schlange, während der Zahnarzt den Rachen des Reptils mit einem Stock öffnet und schnell den kranken Zahn mit einer kurzen, mit starken Klingen versehenen Zange herausreißt.

Falsches Mitgefühl. Wir Menschen neigen dazu, überall in die Natur unsere eigenen Empfindungen hineinzutragen und alles nach uns zu beurtheilen. Namentlich sehen wir gern in den Thieren uns geistesverwandte Wesen, die wie wir fühlen und denken sollen. Dieser Anthropismus bewegt sich aber, wie der Herausgeber der „Natur" anführt, oft auf recht falschen Bahnen. Wer die Thiere in ihrem Treiben genauer beobachtet, wird bald zu der Erkenntniß kommen, daß diese die Dinge um sich doch mit völlig anderen Augen ansehen wie wir. Es mag hierfür ein Beispiel angeführt werden, das ganz aus dem alltäglichen Leben gegriffen ist. Wer einen Kanarienvogel in seinem engen Bauer sieht, hat unwillkürlich ein gewisses Mitleid mit dem armen Vogel, der den ganzen Tag eingefangen ist. Es ist aber oft ein Irrthum so zu denken. Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur einmal den Käfig zu öffnen. In vielen Fällen wird dann der Vogel gar nicht den Bauer verlassen. Jagt man ihn hinaus, so wird er durch Unruhe und Aengstlichkeit bald zeigen, daß man ihm damit keinen Gefallen erwiesen hat. Er fühlt sich in seinem engen Bauer, wo er sich ganz sicher weiß, viel wohler. Der Verfasser hat diese Beobachtung wiederholt gemacht. Ein anderes Beispiel falschen Mitgefühls bieten uns alltäglich die Hunde. Wir Menschen legen uns nur auf das schön geglättete Lager, der Hund denkt darüber anders, je krumpliger die Decke, um so lieber ist das Lager. Wer einmal auf solche Dinge achtet, wird bald eine Reihe von Thatsachen finden, die ihn alle lehren, wie verkehrt es ist, alles um uns auch nach uns zu beurtheilen. Selbst die wissenschaftliche Forschung ist dadurch wiederholt irregeleitet worden. Es schien uns darum nicht werthlos, einmal auf diese Erscheinung die Aufmerksamkeit zu lenken.

Die Buren auf St. Helena. Ueber die Beköstigung der Buren auf der Insel St. Helena schreibt eine Londoner Zeitung: „Wird Cronje mit seinen Leuten auf St. Helena von gefrorenem Fleische leben? oder wird er dort zum Vegetarianer ausgebildet werden? Viehzucht ist zwar der wichtigste Industriezweig der Insel, aber das vorhandene Fleisch reicht nicht einmal, um den Konsum der Insel zu decken. Es ist klar, daß nach Ankunft Cronjes und seiner Leute die Frage noch viel schwieriger werden wird.

Ein neuer Mumpitz für die, die nicht alle werden. Elektrische Stiefel sind dem „Allg. Dsch. Anz. f. chem. Ind." zufolge jüngst in Berlin erprobt worden. In den Absatz des Stiefels ist ein Apparat eingearbeitet, welcher, mit 3 Volt Elektrizität versehen, dem Träger der Stiefel das Gehen bedeutend erleichtern soll. Die Stiefel sind schon im Gebrauch und das Patentverfahren eingeleitet. Namentlich für an Rheumatismus leidende Personen soll die Erfindung von Werth sein. — —

Den höchsten Rekord der Zerstreutheit sollen die New-Yorker erreichen. Kürzlich wurde dort in einem Eisenbahnabtheil ein 2 Monate altes Baby aufgefunden, das die eigene, 18jährige Mutter im Kupee schlafend zurückließ, und „sie hätte es doch erst seit so kurzer Zeit“, im Fundamt zurückverlangte. Das ist wirklich Alles, was sein kann.

In Mährisch-Ostrau streiken noch 13 000 Bergleute. — In Zwickau in Sachsen sind 340 am Streik betheiligt gewesene Bergarbeiter ausgesperrt worden. — In Varna (Bulgarien) griffen gegen die neue Zehntsteuer protestirende Personen das Militär an. Letzteres feuerte und erschoß 9 Menschen; ferner wurden 11 verwundet.

Die 200jährige Jubelfeier der Gründung des Königreichs Preußen wird im nächsten Jahre in Berlin ganz besonders festlich begangen werden. Die Feier dürfte in drei Abschnitten, am 17., 18. und 19. Januar abgehalten werden.

Ein wüster Auftritt spielte sich in einem Weinhause in Straßburg i. E. ab. Die „Bad. Ldsztg.“ berichtet darüber: Ein Student aus Bremen fand sich dort in Begleitung einer „Dame“ ein. Die Kellnerin muß seinen Haß auf sich gezogen haben; denn nach einigen lauten Bemerkungen zog der Student eine Reitpeitsche und begann das Mädchen durchzuprügeln. Einige Gäste griffen ein, es gab blutige Köpfe, der Ofen wurde umgestürzt, einige Kleiderständer zerbrochen, elektrische Glühlampen zerschellten, Stühle flogen und die „Dame“, die der Student als seine „Braut“ bezeichnet hatte, zerschlug mehrere Literflaschen auf die Köpfe der kämpfenden Gruppe. Einem Soldaten versetzte der Anstifter der Händel eine Ohrfeige, so daß der Soldat blank zog und ihn zusammengestochen hätte, wenn nicht ein Sergeant das Lokal betreten hätte, in dessen Schutz der wilde Mann flüchtete.

In Nürnberg wird am meisten geheirathet. Es kamen dort nach der Statistik für 1894/96 auf 1000 Einwohner 16,34 Ehen. Dann folgt Delmenhorst in Oldenburg mit 10,79 und Berlin mit 10,47 Eheschließungen. Im Reichsdurchschnitt kommen auf 1000 Einwohner 8 Eheschließungen.

Patriotischer Diebstahl. Auf Anordnung des englischen Ministers des Inneren ist ein Bewohner von Cambridge, der am „Ladysmith-Tage“ einen Holzdiebstahl zum Zweck der Errichtung eines Freudenfeuers begangen hatte und zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, wieder in Freiheit gesetzt worden. Ein Vergehen, das wahrscheinlich in Unkenntniß des Gesetzes unter dem Eindruck eines großen Nationalereignisses begangen wurde, hätte mit der weitgehendsten Milde beurtheilt werden müssen!

Vom Büchertisch.

Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien. Gesammtdarstellung aller Gebiete der gewerblichen und industriellen Arbeit sowie von Weltverkehr und Weltwirthschaft. Neunte, durchaus neugestaltete Auflage. Bearbeitet von Fachmännern ersten Ranges. Vollständig in 10 Bänden, geheftet je 8 M., in Halbfranz gebunden je 10 M. Leipzig, Otto Spamer. Den bereits erschienenen sieben Bänden ist jetzt ein neuer, der sechste Band gefolgt. Er umfaßt die Verarbeitung der Metalle. Das Gebiet der Metallindustrie ist wohl das umfangreichste von allen, und seine Schilderung bietet so viel des Interessanten wie wenig andere. Von der Erzeugung der gewaltigen Panzerplatten, der Schienen und Träger bis zur Herstellung der Nähnadel umfaßt es alle Formen in denen das Metall den Zwecken des Menschen dient. Das Schmieden und das Walzen, die Eisengießerei und der Maschienenbau ihre alten Formen und ihre großartige Entwickelung in der neuesten Zeit finden anschauliche Behandlung in Wort und Bild. Das Gebiet der sog. Stahlwaaren- und Kleineisenindustrie, die Herstellung von Messer und Gabel, Blech- und Drahterzeugnissen, von Ketten und Kugeln u. s. w. hat seitens des Bearbeiters Herren Hedicke des Direktors der berühmten Fachschule in Remscheid eine besonders liebevolle Behandlung erfahren. Des weiteren sind alle Zweige der Waffenindustrie, Schlosserei und Geldschrankfabrikation ebenso anschaulich dargestellt, wie die Verarbeitung von Gold und Silber oder die Uhrmacherei. Hervorragendes Interesse bietet auch der Abschnitt über die Herstellung des Fahrrades, welche kaum vorher so erschöpfend dargestellt sein dürfte. Wie sehr Verfasser und Verleger bemüht waren, etwas Vollkommenes zu schaffen, geht daraus hervor, daß die Illustrierung nicht weniger als 1600 Nummern umfaßt. Es liegen nunmehr acht Bände von dem bedeutenden Werke vor. Die beiden noch fehlenden werden in kurzer Frist erscheinen.

Berliner Illustrirte Zeitung. Die soeben erschienene Nummer 12 der Berliner Illustrirten Zeitung führt in einem Vollbilde den jetzien Stand der Bauten der Pariser Weltausstellung vor. An deutschen Ausstellungsobjekten finden wir den Prunkbrunnen der Berliner Kgl. Porzellanmanufaktur und die Riesendampfmaschiene Borsigs. Sechs hochinteressante Aufnahmen schildern die Londoner Garde. In Siegfried Wagners Oper „Bärenhäuter“ führen uns zwei Scenenbilder. Der Komponist selbst ist mit Geheimrath Pierson und Hofkapellmeister Dr. Muck regieführend und im Kreise seiner Familie dargestellt. Neben zwei Bildern neuartiger artistischer Hundedressur schließt den Illustrationsreigen ein humoristisches Preisausschreiben, für dessen Lösung wieder Geldpreise im Betrage von einhundert Mark ausgeschrieben sind. Außer der Fortsetzung des mit allgemeinem Beifalle aufgenommenen Romans von Klaus Rittland „Die das Leben lieben“ und der Erzählung „Auf dem Müggelsee“ von Laura Jesch, enthält auch diese Nummer einen vorzüglich redigirten Räthseltheil. Abonnements nehmen jetzt für das 2. Vierteljahr alle Postanstalten und Buchhandlungen zum Preise von 1,30 Mk. entgegen.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Sonnabend, den 24. März 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 734—783 Gr. 140 bis 151 M. bez.
inländisch bunt 642—734 Gr. 125—138 M. bez.
inländ. roth 689—721 Gr. 128—132 M. bez.

Roggen p. Tonne v. 1000 Kilgr. per 714 Gr. Normalgew.
inländisch grobkörnig 699—744 Gr. 132—134 M. bez.
transito grobkörnig 717 Gr. 100 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 627—668 Gr. 121—123 1/2 M. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 118 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 110—119 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 3,85—4,47 1/2 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz stetig. Rendement 88°. Transitpreis ab Lager Neufahrwasser 10,10 M. incl. Sack Gd., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 7,97 1/2 M. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 24. März 1900.

Weizen 135—144 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 124—129 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 114—118 Mk. — Braugerste 118—130 Mark, feinste, über Notiz.
Hafer 116—122 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. — Kocherbsen 135—145 Mk.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.